

# Stichworte zum Referat "Die Zukunft des Ehrenamtes"

## Thesen zum Ehrenamt

### 1. Ehrenamt braucht ein neues Image

Dass das Ehrenamt unverzichtbar ist – bei 2,7 Mio. Ehrenamtlichen im Sport, bei rund 500 Mio. Stunden – ist klar und muss nicht betont werden. Ehrenamt braucht eine Imagekorrektur. Es muss "in" sein, ein Ehrenamt auszuüben. Ehrenamt muss Vorbild sein. Wir brauchen die Besten im Ehrenamt. Ehrenamt wird aber auf Dauer nur dann durchgeführt, wenn es Spaß macht. Spaß hier verstanden im Sinne eines Sportlers unter Einfluss der notwendigen Entbehrungen und Mühen, die mit Spaß und Freude verbunden ist. Ziel muss es also sein, Strukturen für das Ehrenamt zu schaffen, damit die Ausübung des Ehrenamtes Spaß macht.

### 2. Ehrenamt braucht positiven gesellschaftlichen Hintergrund

Wichtig für die Bereitschaft, Ehrenamt auszuüben, ist auch eine gesellschaftliche Anerkennung des Ehrenamtes. Damit meine ich nicht in erster Linie Ehrenzeichen, Lob etc. – so notwendig dies auch ist – sondern einen gesellschaftlichen Konsens darüber, dass Solidarität und gesellschaftliches Engagement unverzichtbar sind und dass nicht der Ellenbogen der wichtigste Körperteil ist.

Damit beruht Ehrenamt letztlich auch auf einem gesamtgesellschaftlichen solidarischen Hintergrund. Ich bin davon überzeugt, dass die Globalisierungstendenzen mit ihrem ständigen Veränderungsdruck, die Tendenzen zur Individualisierung der Gesellschaft letztlich gleichzeitig die Gegenbewegung und das Gegenbedürfnis nach solidarischen Strukturen und Bereitschaft zum Engagement bewirken. In diesem Prozess müssen wir entsprechende Angebote entwickeln. Ehrenamt entspricht auch der Einsicht, dass der Staat nicht alles leisten kann.

### 3. Ehrenamt bringt mir was

Zur öffentlichen Stellung des Ehrenamtes und im Hinblick auf die Vorbildwirkung ist es auch entscheidend, wie die Betroffenen selbst das Ehrenamt darstellen. Wenn wir nicht selbst die Freude und den Spaß am Ehrenamt vermitteln, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es schwerer wird, ehrenamtlich Engagierte zu finden. Wir müssen darauf hinwei-

sen, dass wichtige soziale Kompetenzen, wichtige Grundvoraussetzungen für Familie und Beruf im Ehrenamt gelegt werden (IBM-Chef Staudt beim Stuttgarter Sportkongress: "In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Vorsitzender eines Vereins und im Gemeinderat einer kleinen Stadt habe ich unglaublich viel Rüstzeug bekommen für mein Management heute in einem Weltunternehmen."). Ehrenamt vermittelt Kenntnisse, die ich in Beruf und persönlichem Leben dringend brauche – so bringt mir Ehrenamt etwas (Kompromissfähigkeit, Flexibilität, Durchsetzungsvermögen, Teamgeist, Kommunikationsfähigkeit usw.). Dieses müssen wir vermitteln. Viele Ehrungsabende in unseren Vereinen vermitteln aber nicht Spaß und Freude, sondern eher die negativen Seiten.

In diesem Zusammenhang möchte ich festhalten, dass die Aktion des DSB aus meiner Sicht gut gelungen ist. Sie vermittelt nämlich Spaß und selbst dort, wo sie auf negative Punkte hinweist, erfolgt dies mit einem Schuss Selbstironie, der wiederum den Spaß am Ganzen deutlich macht.

#### 4. Ehrenamt macht Spaß mit neuen Arbeitsstrukturen

Entscheidend für das Ehrenamt ist eine neue Arbeitsstruktur. Nur so können qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ein Ehrenamt gewonnen werden. Der Druck im Arbeitsalltag hat sich erhöht.

Dies muss sich auf die Struktur unserer Arbeit auswirken. Viele junge Menschen müssen heute zwischen Ausbildung, Familiengründung, Beruf sehr mobil und flexibel sein. Auch dies gilt es bei den Arbeitsstrukturen zu berücksichtigen. Die alten hierarchischen Strukturen sind für eine Vereinsführung nicht mehr tauglich.

Stichworte einer modernen Vereinsführung sind: kleine Gremien, Teamarbeit, klare Aufgabenzuweisung (keine Beisitzer), Arbeitsweisen, die nicht zur dauernden Belastung führen, sondern eingepasst sind in die berufliche und familiäre Anforderung.

Entscheidend ist auch eine ergänzende Arbeit über projektbezogene Tätigkeit. Es wird bei weitem nicht die Möglichkeit ausgeschöpft, die vielfältigen beruflichen Kenntnisse, die wir in unseren Vereinen haben, für Projekte auf Zeit zu gewinnen (gerade bei junge Menschen). Ferner sind über Projekte unmittelbar Erfolgserlebnisse der Arbeit zu sehen. Die Zukunft muss so aussehen, dass die Steuerung ein kleines Führungsgremium durchführt, das aber viele Aufgaben an Projektgruppen auf Zeit delegiert. Vielfach ist die Projektarbeit auch der Einstieg in eine Arbeit in Vorstand und Führungsgremium. Auf diese Weise ist Vereinsarbeit auch viel flexibler, kann vielfältige Begabungen gewinnen und für viele neue Einsteiger Experimentierfelder gewährleisten.

#### 5. Mitarbeit einfordern

Vielfach sind wir viel zu zurückhaltend bei der Einforderung von Mitarbeit. Viele unserer Mitglieder engagieren sich ausschließlich sportlich.

Wir müssen wieder lernen, auch diese Menschen anzusprechen und von ihnen Mitarbeit einzufordern. Dies können wir aber in der Regel realistisch nur auf der Ebene eines beschränkten, überschaubaren Projektes tun. Nach meiner Erfahrung sind viele Mitglieder auf dieser Basis bereit mitzuwirken, weil sie gleichzeitig auch das Gefühl haben, damit ihrem Verein für die jahrelange sportliche Nutzung etwas zurückzugeben. Wir müssen wieder lernen, eine Kultur des Forderns im Verein einzuführen.

## 6. Teamfähigkeit und soziale Bezüge

Vielfach wird in unserer Vereinsarbeit völlig übersehen, dass eine Vereinsführung auch durch vielfältige soziale Bezüge unter den Mitgliedern und ihrer Familien stabilisiert werden kann. Dies bewusst zu pflegen, ist ganz wichtig. So werden gute Chancen für eine befriedigende gemeinsame Arbeit in einer Vereinsführung gelegt.

## 7. Ehrenamt muss professionell arbeiten/ Zusammenarbeit mit dem Hauptamt

Dass ohne Ehrenamt die vielfältigen Aufgaben in einem Verein nicht zu bewältigen sind, ist klar. Sie ist aber nur dann bewältigbar, wenn auch das Ehrenamt professionell arbeitet. Der Gegensatz zu professionell ist nicht ehrenamtlich, sondern der Gegensatz zu professionell ist dilettantisch. D.h. Ehrenamt muss professionell arbeiten. Natürlich brauchen wir die hauptberufliche Arbeit im Verein. Eine Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamt setzt klare Führungsstrukturen, klare Aufgabenbeschreibungen, sowohl für das Ehrenamt, wie für das Hauptamt voraus.

## 8. Frauen im Ehrenamt

Ohne ein wesentlich stärkeres Engagement der Frauen im Ehrenamt werden wir weder in den Vereinen, noch in den Verbänden, noch in den Sportbünden unsere Zukunftsaufgaben bewältigen. Das ist sowohl eine quantitative Aussage, wie vor allem eine qualitative Aussage. Frauen bringen – dies ist auch meine ganz persönliche Erfahrung – Erfahrungen in die ehrenamtliche Arbeit ein, die heute in besonderer Weise notwendig sind. Sie sind in ihren Strukturen wesentlich flexibler, sie denken weniger in Hierarchien, sondern denken vernetzter und in Zusammenhängen, sie haben wesentliche Stärken in der Motivation – ich könnte noch viele Punkte hinzufügen. Dieses Wissen müssen wir in der Vereinsarbeit nutzen. Wer also nicht dafür sorgt, dass mehr Frauen im Ehrenamt – und ich meine hier in führender Position – mitwirken, wird letztlich langfristig den Sport schädigen. Wir sind stärker, wenn wir die Frauen stärker einbeziehen. Dazu bedarf es eines klaren politischen Willens aller Gremien und Ebenen.

Gleichzeitig müssen wir natürlich – und zwar nicht nur für Frauen – dafür sorgen, dass neue Modelle der Heranführung an ehrenamtliche Arbeit beschritten werden. Multiplikatoren, Coaching-Programme, Ermutigungen

in Form von Seminaren, qualifizierte Aus- und Fortbildung – all dies sind Maßnahmen. Natürlich ist es zweckmäßig, insbesondere im Hinblick auf die Strukturen im beruflichen Umfeld und in den Familien auf spezifische Frauenfragen in diesen Bildungsmaßnahmen besonders einzugehen.

Eines der Haupthindernisse des stärkeren Engagements von Frauen im Ehrenamt ist aber gesellschaftlicher und familiärer Natur. Es ist das noch immer vorhandene dominante Rollenverhalten: die Außenwirkung ist für den Mann, der innere Familienbetrieb für die Frau. Wenn wir nicht zu einem neuen Rollenverhältnis zwischen Frauen und Männern kommen, werden wir es nicht erreichen, dass Frauen gleichberechtigt an der Durchführung des Ehrenamts teilhaben. Es ist vor allem auch eine Frage an uns Männer, ob wir bereit sind, dieses neue Rollenverständnis zu akzeptieren und partnerschaftlich daran mitzuwirken. Übrigens – das wird nicht immer auf freiwilliger Basis gehen, es wird häufig auch nur im Kampf, im Wollen des Durchsetzens seitens der Frau gegen die Bequemlichkeit der Männer gehen.